Anja Laukötter

Gefühle im „Zeitalter der Reizsamkeit“

Zur Geschichte der Emotionsgeschichte in der langen Jahrhundertwende

Abstract: Emotions in the Age of "Reizsamkeit". On the History of Emotions at the Long Turn of the Century. This article discusses the historiography of the cultural historian Karl Lamprecht (1856–1915), a key figure in the interdisciplinary 'Leipzig School' school of thought at the turn of the century. It shows the complex scientific and socio-political upheavals during which reflections on feelings occurred, alongside the politics that unfolded. Even though Lamprecht's psychologically informed approach to history incorporated emotions, it did not inspire long-term engagement with the study of the history of emotions. However, his widely read work fostered continued interest in the subject of feelings. Lamprecht's examination of emotions is therefore not only an example of the temporality of historical thought. The controversial nature of his work within the discipline, coupled with its broad public resonance, invites us to reflect more intensely on the relationship between the conception of history and public reception.

Keywords: psychology, sensibility, national character, cultural history, ethnology, cultural age, Leipzig School, mentality, Karl Lamprecht, Karl Weule

Dieses Themenheft widmet sich neuen Perspektiven in der Emotionsgeschichte und verdeutlicht, dass eine Geschichtsschreibung, die Gefühle als historische und analytische Kategorie versteht, noch nicht an ihr Ende gekommen ist.[1] Denn mit Gefühlen beschäftigen sich auch zahlreiche andere wissenschaftliche Disziplinen, von der Soziologie bis zur Kulturanthropologie, von der Medizin bis zur Ökonomie, von der Psychologie bis zu den Neurowissenschaften. Dies hat zu einer interdisziplinär agierenden Forschungslandschaft geführt und entsprechend boomt gegenwärtig die

DOI: https://doi.org/10.25365/oezg-2026-37-1-2

Accepted for publication after external peer review (double blind)

Anja Laukötter, Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften, Kulturgeschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Zwätzengasse 3, 07743 Jena, Deutschland; anja.laukoetter@uni-jena.de

1 Ich danke den beiden Reviewer*innen für die wertvollen und weiterführenden Hinweise.

Analyse von Gefühlshaushalten. So sind auch in der Geschichtswissenschaft weitere Themenfelder, Zugänge und Theoriebildungen sowie auch Neuerschließungen von Quellen erwartbar.

Angesichts einer solchen (möglichen) Zukunftsvision soll an dieser Stelle ein Blick zurück geworfen werden, um die komplexe Geschichte dieses Feldes und ihre ebenfalls interdisziplinäre Herkunft aufzuzeigen. Denn bereits um 1900 widmeten zahlreiche wissenschaftliche Disziplinen den Gefühlen eine besondere Aufmerksamkeit. Der folgende Beitrag befasst sich konkret mit der „Leipziger Schule" vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in das beginnende 20. Jahrhundert, die auch als Synonym für eine interdisziplinäre Denkschule gesehen werden kann. Hier soll der Fokus auf den Kulturhistoriker Karl Lamprecht (1856–1915) gelegt werden, dessen Nähe zur Psychologie und zur Völkerkunde direkte Auswirkungen auf seine Beschäftigung mit der „Volksseele" und deren Gefühlsstatus hatte. Der Beitrag versucht zu zeigen, wie Lamprechts psychologisch grundierte Geschichtskonzeption Gefühle inkludierte, in welcher Weise die kolonialen Erfahrungen konstitutiv für seine spezielle Reflexion der Gefühle waren und wie diese zu seiner Gegenwartsdiagnose als einem „Zeitalter der Reizsamkeit" führte.

Dabei ist Karl Lamprecht nicht als Mitbegründer einer sich noch in der Entwicklung befindlichen Emotionsgeschichte zu verstehen. Eine Historisierung und Konzeptionierung der Gefühle sowie deren Etablierung als zentrale epistemologische Kategorie waren für ihn nicht relevant. Entsprechend bot ihm die Beschäftigung mit Gefühlen keine Antworten auf eine spezifische, für ihn bereits gefasste Welt. Im Gegenteil waren für ihn Gefühle (nur) Koproduzenten von gesellschaftlichen Lagen. Doch gerade diese gefühlsorientierte Geschichtsschreibung erhielt eine kritische, aber breite Resonanz innerhalb und außerhalb der Wissenschaft, sicher auch beflügelt durch seinen interdisziplinären Ansatz. Insofern belegt eine Analyse seines Geschichtsverständnisses die Zeitgebundenheit, also die soziale und politische Situiertheit von Denkhorizonten. Zugleich kann ein solcher Blick auf die Gewordenheit der Emotionsgeschichte vielleicht dazu beitragen, das gegenwärtige Nachdenken über die zukünftigen Modalitäten der Gefühlsgeschichte zu bereichern.

Für die Reichweite von Lamprechts Geschichtsverständnis spielte auch die enge Verbindung seines wissenschaftlichen und politischen Selbstverständnisses eine wichtige Rolle. In der Reaktivierung eines politischen Anspruches der Historikerzunft des 19. Jahrhunderts, war Lamprecht neben seiner professoralen Tätigkeit in Leipzig unter anderem Mitglied im Alldeutschen Verband, näherte sich ab 1906 der Friedensbewegung an und war später Mitunterzeichner des „Aufrufs der 93", eines Manifests, in dem Wissenschaftler und Künstler den deutschen Militarismus und das kriegerische Vorgehen der Deutschen gegen Frankreich und Belgien verteidig-

ten.[2] In erster Linie betrachtete er sich jedoch als Vor- und Mitdenker der (Kultur-) Politik und stand Reichskanzler Bethmann Hollweg als Berater zur Seite.[3] Roger Chickering hat darauf hingewiesen, dass diese enge Verflechtung zwischen Lamprechts Kulturgeschichte und der Kulturpolitik axiomatisch für dessen Denken gewesen wäre.[4]

Bevor der Beitrag sich näher mit den Gefühlskonzeptionen in der Lamprecht'schen Historiografie befasst, steht zunächst das Disziplingefüge der Universitäten um die Jahrhundertwende im Vordergrund. Dessen wissenschaftspolitische Entwicklung war durch den Aufstieg der Psychologie herausgefordert. Denn damit war ein Ringen um die Frage verbunden, welche Disziplin in welcher Weise für das Seelenleben und damit auch für die Gefühle zuständig wäre, was auch die Geschichtswissenschaften betraf.

1. Das lange Fin de Siècle und der Aufstieg der Psychologie

Die Zeit um 1900 ist vielfach als eine revolutionäre Umbruchsphase in der deutschen und europäischen Geschichte beschrieben worden, die durch technische, ökonomische, soziale und politische Veränderungen gekennzeichnet war. Der Aufbruch in die Moderne wurde dynamisiert durch eine neue, auch medial vermittelte Selbstwahrnehmung als Massengesellschaft. Auch die neue Position als Kolonialmacht, die Imaginationen über weltpolitische Einflussnahmen hervorrief, veränderte das gesellschaftliche Selbstverständnis: Die globale Welt rückte an die Nation heran – nicht nur in den gesellschaftlichen Fantasien, sondern auch in der alltäglichen Praxis, zumindest der bürgerlichen Stadtgesellschaft.[5]

Diese neue historische Selbstverortung machte auch wissenschaftspolitische Neujustierungen erforderlich. Der sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts voll-

2 Der Aufruf der 93 „An die Kulturwelt!", 1914, https://www.europa.clio-online.de/quelle/id/q63-28308 (7.10.2024); siehe auch Roger Chickering, Karl Lamprecht. Das Leben eines deutschen Historikers (1856–1915), Stuttgart 2021, 564–599; Folker Reichert, Im Großen Krieg: Karl Lamprechts Reise an die Westfront, in: Jonas Flöter/Gerald Diesener (Hg.), Karl Lamprecht (1856–1915): Durchbruch in der Geschichtswissenschaft, Leipzig 2015, 85–122.

3 Siehe dazu den Nachlass Karl Lamprechts in der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, etwa u. a. den Brief Karl Lamprechts an Excellenz [Reichskanzler Bethmann Hollweg], Schillerstr. 7, Leipzig, 7.6.1913. Lamprecht und Theobald von Bethmann Hollweg kannten sich bereits lange, bevor Hollweg Reichskanzler wurde. Chickering, Karl Lamprecht, 586.

4 Chickering, Karl Lamprecht, 2021, 591. Bei Roger Chickering heißt es: „Das zentrale Thema der Lamprecht'schen Geschichtsauffassung war nicht die Politik; das zentrale Thema der Politik Lamprechts war seine Geschichtsauffassung." Ebd., 567.

5 Birthe Kundrus (Hg.), Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, Frankfurt am Main 2003; Susanne Zantop, Colonial Fantasies. Conquest, Family and Nation in Precolonial Germany (1770–1879), London/Durham 1997.

ziehende Aufstieg der Naturwissenschaften, ihr postulierter Objektivitätsanspruch sowie ihre auf Empirie gestützte Suche nach Gesetzmäßigkeiten markierten einen neuen Anspruch auf gesellschaftliche Deutungsmacht und verwiesen die Geisteswissenschaften in die zweite Reihe. Dies traf neben der Philosophie vor allem auch die Geschichtswissenschaft in empfindlicher Weise.[6] Letztere hatte im Zeitalter des Historismus das Selbstverständnis entwickelt, eine für die nationale Identität sinnstiftende Disziplin zu sein und damit als politische Orientierungsmacht zu fungieren.

Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass fachintern eine lebhafte Diskussion über die Themenfelder, Deutungen und Methoden entstand. Der Aufstieg der Naturwissenschaften, der Medizin und Technik samt ihren vorzeigbaren Resultaten forderte die Erkenntnispotenziale der historischen Analyse heraus:[7] Wie sollte Gesellschaft in dieser dynamischen Umbruchszeit beschrieben werden?[8]

Befeuert und politisiert durch Rudolf Virchows Vortrag *Ueber die Aufgabe der Naturwissenschaften in dem neuen nationalen Leben Deutschlands* 1871, in dem die Wissenschaften als „Kraft der Nation" bezeichnet wurden,[9] zeigte sich dieses Ringen unter anderem auch in der Frage, ob die sich etablierende Psychologie in den Natur- oder in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu verorten sei. Verbunden mit dieser Positionierung war die Frage, welche wissenschaftliche Disziplin mit welchen Ansätzen und Fragestellungen für das Seelenleben und damit auch für die Gefühle zuständig sei.[10]

So lässt sich am Ende des 19. Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende in einigen geisteswissenschaftlichen Disziplinen ein erstarkendes Interesse an der Psychologie beobachten. Dies gilt insbesondere für die Soziologie, die Philosophie, die Völkerkunde und die Geschichtswissenschaften.[11] Jakob Tanner weist in diesem

6 Silvia Tschopp, Dilettantismus versus Wissenschaft? Kulturgeschichte und die Formierung der Geschichtswissenschaft als ‚akademischer Zunft' im späten 19. Jahrhundert in Deutschland, in: Macht und Kommunikation. Augsburger Studien zur europäischen Kulturgeschichte (2012), 135–166, 141. Tschopp verweist diesbezüglich auf drei zentrale philosophische Werke: Wilhelm Diltheys *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883), Wilhelm Windelband *Geschichte und Naturwissenschaft* (1894) und Heinrich Rickert *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* (1899), die auf eine Gleichrangigkeit der Natur- und Kulturwissenschaften zielten.

7 Tschopp, Dilettantismus versus Wissenschaft, 2012, 141.

8 Matthias Middell, Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890–1990, Bd. 1: Das Institut unter der Leitung Karl Lamprechts, Leipzig 2005, 135.

9 Rudolf Virchow, Ueber die Aufgaben der Naturwissenschaften in dem neuen nationalen Leben Deutschlands. Vortrag, gehalten in der zweiten allgemeinen Sitzung der 44. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Rostock 1871, in: Wiener Medizinische Wochenschrift 21/41 (1871), 979–984.

10 Daniel Morat, Verstehen als Gefühlsmethode. Zu Wilhelm Diltheys hermeneutischer Grundlegung der Geisteswissenschaften, in: ders./Uffa Jensen (Hg.), Rationalisierungen des Gefühls. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Emotionen 1880–1930, München 2008, 101–117, 102.

11 Jakob Tanner, Unfassbare Gefühle. Emotionen in der Geschichtswissenschaft vom Fin de siècle bis in die Zwischenkriegszeit, in: Jensen/Morat (Hg.), Rationalisierungen des Gefühls, 2008, 35–59. Im

Zusammenhang auf die „theoretische Attraktivität und wissenschaftliche Resonanzfähigkeit der Psychologie in den Geistes- und Sozialwissenschaften" hin.[12] Ein solcher „Psychologismus", wie ein zeitgenössischer Begriff dieses Phänomen zu fassen suchte, war in den Geisteswissenschaften ein viel diskutiertes Thema.[13] Allerdings erfuhr die Psychologie im Fin de Siècle nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in der Gesellschaft eine Aufwertung.[14] Diese Entwicklung wurde flankiert durch eine Verwissenschaftlichung zahlreicher sozialer Praxisfelder wie der Schule, des Militärs oder der Kolonialverwaltung. Hier fanden psychologische Wissensbestände eine konkrete und (teil-)öffentlich wahrgenommene Anwendung.

2. Die Psychologie in der Geschichtswissenschaft und der „Methodenstreit"

In der Geschichtswissenschaft war es zunächst Eberhard Gothein, der in seiner Arbeit von 1889 die „historische Psychologie" als Basis der Kulturwissenschaften verstand.[15] Auch Georg Steinhausen und Kurt Breysig äußerten sich ähnlich.[16] Forciert wurde die Inklusion der Psychologie in die Geschichtswissenschaft dann aber durch Karl Lamprecht. Bereits sein programmatischer Aufsatz *Was ist Kulturgeschichte* von 1896 initiierte den sogenannten „Methodenstreit" über den Status der

Hinblick auf die Resonanzfähigkeit der Psychologie in der Philosophie und insbesondere bei Wilhelm Dilthey siehe Morat, Verstehen als Gefühlsmethode, 2008.

12 Tanner, Unfassbare Gefühle, 2008, 38.

13 Interessanterweise ergingen Ende des 19. Jahrhunderts auch Warnungen aus der umgekehrten Richtung, z.B. vor einer historisch orientierten Sozialpsychologie, die der prominente Psychologe und Philosoph Hugo Münsterberg während seiner präsidialen Rede bei der American Psychological Association 1898 vortrug und die ein Jahr später veröffentlicht wurde. Hierin reflektierte er über das Verhältnis der Psychologie und der Geschichtswissenschaften, wandte sich gegen die Forderung nach einer historisch orientierten Sozialpsychologie – und damit implizit gegen Wilhelm Dilthey und Karl Lamprecht. Er schrieb der Psychologie dabei eine „expansionistische Politik" zu, die er als „psychologischen Imperialismus" fasste. Hugo Münsterberg, Psychology and History, in: The Psychological Review 6 (1899), 1–31; siehe dazu auch Manuel Stoffers, Münsterberg's Nightmare. Psychology and History in Fin-De-Siécle Germany and America, in: Journal of History of the Behavioral Sciences 39/2 (2003), 163–182.

14 Jörn Sieglerschmidt/Rainer Wirtz, Karl Lamprecht. Psychische Gesetze als Basis der Kulturgeschichte?, in: Gerd Jüttemann (Hg.), Wegbereiter der Historischen Psychologie, München 1988, 104–114, 111.

15 Tanner, Unfassbare Gefühle, 2008, 35 f. Zu den Parallelen und Unterschieden zwischen der Geschichtswissenschaft von Eberhard Gothein und Karl Lamprecht siehe Michael Maurer, Eberhard Gothein und Karl Lamprecht. Zugänge zur Kulturgeschichte im Vergleich, in: Flöter/Diesener (Hg.), Karl Lamprecht, 2015, 229–252.

16 Tanner, Unfassbare Gefühle, 2008, 36. Es wäre ein lohnenswertes Unterfangen, die intellektuellen Beziehungen des Kreises von Karl Lamprecht, Eberhard Gothein, Georg Steinhausen und Kurt Breysig auch in Bezug zu Begriffen wie Seelenkunde, Seelenkräfte, Volksseele näher zu beleuchten. Aus Platzgründen kann dies hier nicht geleistet werden.

Naturwissenschaften in der Geschichtswissenschaft und seine zwölfbändige *Deutsche Geschichte*, die er ab 1902 vorlegte, befeuerte diesen stets aufs Neue.[17]

Die Arbeiten Lamprechts stellten eine Herausforderung für die in der Tradition des Historismus stehende Politikgeschichte dar. Denn Lamprecht plädierte für eine integrative Kulturgeschichte, die den vorherigen Fokus auf große Persönlichkeiten dezentrierte und nun vor allem soziale und ökonomische Faktoren in den Vordergrund stellte. In seiner Darstellung der deutschen Nation unterschied er fünf Kulturzeitalter, die er als gesetzesmäßig und gerichtet ablaufend beschrieb. Diese führten vom Symbolismus (bis zum 10. Jahrhundert) über den Typismus (bis zum 13. Jahrhundert) und Konventionalismus (bis zum 14. Jahrhundert) zum Individualismus (bis zum 18. Jahrhundert) und schließlich zum Subjektivismus (bis in die damalige Gegenwart). Jedes dieser Entwicklungsstadien skizzierte Lamprecht in seinem Band *Die kulturhistorische Methode* (1900) sowie in mehreren unter *Moderne Geschichtswissenschaft* (1905) publizierten Vorträgen[18] als durch eine spezifische Gefühlsdisposition, einen „psychischen Diapasons" geprägt. In seiner Interpretation der letzten Epoche verwendete er zudem den Begriff „Zeitalter der Reizsamkeit". In Abgrenzung zum Begriff der Nervosität und „um den Eindruck des Krankhaften" zu vermeiden, sah er die Reizsamkeit als ein „entwicklungsgeschichtliches Element der letzten zwei Menschenalter".[19]

Der Kern des „Methodenstreits" drehte sich um die epistemologische Frage, die Lamprecht mit seinen fünf Kulturzeitaltern aufwarf, denn diese waren jeweils mit einer bestimmten psychischen Disposition verknüpft. Historischer Wandel vollzog sich für ihn, indem die wirksam werdenden jeweiligen psychischen Dispositionen „von der einen Nation auf die andere übertragen und in dem Entwicklungsgang der aufnehmenden Nation zu anderen Formen integriert werden".[20] Die Kulturstufen folgten demnach einer evolutionären und gerichteten Logik. Seine Kritiker äußerten Bedenken hinsichtlich einer solchen an den Naturwissenschaften orientierten,

17 Karl Lamprecht, Was ist Kulturgeschichte? Beitrag zu einer empirischen Historik, in: Deutsche Geschichtswissenschaft 1 (1886/87), 75–145; ders., Deutsche Geschichte. 12 Bände sowie drei Ergänzungsbände: Zur jüngsten deutschen Vergangenheit, Berlin/Freiburg 1901–1904; vgl. Tschopp, Dilettantismus versus Wissenschaft, 2012, 162.

18 Karl Lamprecht, Die kulturhistorische Methode, Berlin 1900, 27; ders. (Hg.), Moderne Geschichtswissenschaft. Fünf Vorträge, Freiburg im Breisgau 1905.

19 Karl Lamprecht, Deutsche Geschichte, Ergänzungsbd. 2: Zur jüngsten deutschen Vergangenheit: Wirtschaftsleben – soziale Entwicklung, Freiburg im Breisgau 1903, 262; vgl. dazu u. a. ders., Deutsche Geschichte. Ergänzungsbd. 1: Zur jüngsten deutschen Vergangenheit: Tonkunst – Bildende Kunst – Dichtung – Weltanschauung, Berlin 1902, 383. Hier fallen Begriffe wie „Periode der Reizsamkeit" auch im Rahmen seines Modells der Kulturzeitalter. Begriffe wie Reize, Reizsamkeit oder -erweiterung etc. grundieren zudem all seine Vorträge. Siehe dazu insbesondere ders., Der Übergang zum seelischen Charakter der deutschen Gegenwart; allgemeine Mechanik seelischer Übergangszeiten, in: ders. (Hg.), Moderne Geschichtswissenschaft, 1905, 51–76.

20 Lamprecht, Was ist Kulturgeschichte, 1886/87, 144.

gesetzmäßig verfassten Logik in der deutschen Geschichtsentwicklung. Sie betonten in Rückgriff auf Leopold von Ranke und einen hermeneutischen Zugriff die „Unhintergehbarkeit der Individualität“ und ein „deutendes Verstehen des Individuellen“.[21] Allerdings führten auch Lamprechts methodische, begriffliche und inhaltliche Ungenauigkeiten, Oberflächlichkeiten und Widersprüche in seinen in kurzer Zeit verfassten Bänden dazu, dass er von verschiedenen Seiten kritisiert wurde.[22] Diese negative Beurteilung ging so weit, dass Lamprecht im „Methodenstreit“, wie Roger Chickering hervorhebt, auch mit Absicht missverstanden wurde. Im Gegensatz zu den damaligen Anschuldigungen können Lamprechts Arbeiten aus heutiger Sicht weder als eine Form der ideologischen Subversion vom Mainstream der Geschichtswissenschaft eingeschätzt werden noch ist seine Kategorisierung als Materialist nachvollziehbar.[23]

Chickerings Interpretation der Politisierung von Lamprechts Ansatz ließe sich erweitern: Der Versuch der historischen Zunft, Lamprecht durch eine substanzielle Kritik ins wissenschaftliche Abseits zu stellen, basierte nicht nur auf seinen handwerklichen Fehlern sowie den naturwissenschaftlich grundierten und evolutionären Gesetzmäßigkeiten seiner „Kulturzeitalter“, sondern auch auf seiner Nähe zur Sozialpsychologie, die die Geschichtswissenschaft als „Erforschung des Seelenlebens“ bzw. eines „seelischen Habitus“ sowie der Gefühle fasste.[24]

Jedoch waren die Versuche, Karl Lamprechts Ansätze und damit auch die Kulturgeschichte zu marginalisieren, weder innerhalb der Geschichtswissenschaft noch hinsichtlich der gesellschaftlichen Rezeption von Erfolg gekrönt. Bereits im Jahr 1890 konnte Lamprecht dem Ruf an die Universität Leipzig folgen. Hier schuf er sich ein wissenschaftlich produktives interdisziplinäres Umfeld, das allerdings mitunter auch despektierlich als „Leipziger Debattierkränzchen“ bezeichnet wurde. Konkret stand er in engem Austausch mit dem Nationalökonomen Karl Bücher, dem Experimental- und Völkerpsychologen Wilhelm Wundt, dem Chemiker Wilhelm Ostwald und dem Geografen Friedrich Ratzel. Die in ihrem jeweiligen Fach bekannten Leipziger Wissenschaftler beeinflussten Lamprechts Ansätze maßgeblich – und umgekehrt. 1909 gründete er das Institut für Kultur- und Universalgeschichte. Die Finanzierung erfolgte durch staatliche Mittel sowie private Spenden.[25] Das Institut erlangte in seiner Ägide (und trotz des „Methodenstreits“) einen Bekanntheitsgrad, der Studierende aus dem In- und Ausland anzog. Er selbst erfreute sich als Lehrkraft

21 Middel, Weltgeschichtsschreibung, 2005, 169.
22 Chickering, Karl Lamprecht, 2021, 564 f.
23 Ebd., 558.
24 Tanner, Unfassbare Gefühle, 2008, 39.
25 Tschopp, Dilettantismus versus Wissenschaft, 2012, 161.

großer Beliebtheit und begleitete zahlreiche Promotionen.[26] Lamprechts Kulturgeschichte war also weit davon entfernt, eine „Oppositionswissenschaft" zu sein.[27]

Auch außerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft genoss Lamprecht eine große Bekanntheit. Er war einer der meistgelesenen Historiker der Zeit. Sein zwölfbändiges Werk *Deutsche Geschichte* erreichte fünf Auflagen. Er hielt zudem eine Vielzahl öffentlicher Vorträge, die mitunter auch als Publikationen erschienen.[28] Seine Forschungsergebnisse veröffentlichte er nicht nur in wissenschaftlichen, sondern auch in populären Organen wie der Zeitschrift *Die Zukunft* sowie den breit rezipierten Tageszeitungen *Frankfurter Zeitung* und *Berliner Tageblatt*.[29] Seine Arbeiten hatten einen „gesellschaftlichen Impact" in Leipzig und weit darüber hinaus.[30] Mit anderen Worten: Lamprechts psychologische Lesarten der Geschichte und seine Erforschungen des „Seelenlebens" wurden zwar von den Geschichtswissenschaften kritisiert, erzeugten aber eine beachtliche gesellschaftliche Resonanz, die durch die lebhafte Debatte über die Deutung der Gegenwart als „Zeitalter der Reizsamkeit" noch verstärkt wurde. Im Folgenden soll näher betrachtet werden, wie seine psychologisch fundierte Geschichtskonzeption Gefühle mitdachte und seine Gegenwartsdiagnose ein Denken über eine Gefühlskultur möglich machte.

3. Die „Volksseele" und ihre Gefühle

In der skizzierten geisteswissenschaftlichen Umbruchsituation, der die Geschichtswissenschaft mit einer thematisch-methodischen Schließung zu begegnen suchte, präsentierte Karl Lamprecht seine *Deutsche Geschichte* als eine historische Großerzählung, die von der Antike bis in die Gegenwart reichte. Jedes der von ihm identifizierten fünf „Kulturzeitalter" wies für ihn eine spezifische psychische Verfasstheit auf. Diese sozialpsychologische Grundierung seiner Periodisierungen bezog er auf Kollektive, die er in einer Analogie von „Volk" und Nation verstand. Im Zeitalter der Massengesellschaft bot Lamprecht also eine universalhistorische Deutung an, die sich durch psychologische Dispositionen unterschied.

Die Konzeption seiner „Kulturzeitalter" veranschaulicht zugleich sein Bestreben, eine bisher vorwiegend national ausgerichtete Politikgeschichtsschreibung durch eine breite thematisch-räumliche Perspektive zu erweitern. Dabei waren poli-

26 Ebd., 147, 161.
27 Ebd., 154.
28 Wie z. B. Lamprecht, Moderne Geschichtswissenschaft, 1905; ders. (Hg.), Krieg und Kultur. Drei vaterländische Vorträge, Leipzig 1914.
29 Tschopp, Dilettantismus versus Wissenschaft, 2012, 162.
30 Sieglerschmidt/Wirtz, Karl Lamprecht, 1988, 111.

tische Faktoren, Akteur*innen und Ereignisse durchaus zentrale Bestandteile seiner Geschichtsschreibung. Doch er flankierte diese mit sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten, die unter anderem Religion, Handel, Erziehung, Familie, Ernährung, bildende Kunst, Literatur, Musik, Schauspiel sowie auch „Ehe und Frauenwelten" umfassten. In räumlicher Hinsicht steckte Lamprecht ebenso breite Felder ab, die vom „platten Land" und den Städten, von den Verbindungen zu europäischen Nachbarnationen wie Österreich, Italien, Frankreich, Polen und England bis zu den neuen Kolonialgebieten reichten. Lamprechts Geschichte versuchte also, sich am menschlichen Leben insgesamt zu orientieren und entsprechend alle gesellschaftlichen Lebenslagen und Erfahrungen zu umfassen. Im geistesgeschichtlichen Spannungsfeld von idealistischen und positivistischen Denktraditionen war es Lamprechts Bestreben, soziale und anthropologische Aspekte einzubeziehen, um den neuen Kulturwahrnehmungen und -erfahrungen zu begegnen.[31] Seine länderübergreifende Perspektive war dabei auch von Wilhelm Wundts zehnbändiger *Völkerpsychologie* (1900–1920) inspiriert, in der ebenfalls der Versuch unternommen worden war, in der Vielfalt der Menschheit Gesetzmäßigkeiten zu identifizieren.[32]

Entsprechend seines weitschweifigen Blicks auf unterschiedlichste Fakten für seine Geschichtsschreibung bediente sich Lamprecht einer Vielzahl von Quellen. Darunter fielen klassische Bestände der Politik- und Diplomatiegeschichte, aber auch Briefe, Memoiren und Poesie, die, wie er schrieb, in der „Zeit der Empfindsamkeit" und darüber hinaus sehr wichtig für den Ausdruck von Gefühlen gewesen seien.[33] Damit bezog er sich auf das historische Phänomen einer forcierten Verschriftlichungskultur, die seit dem 18. Jahrhundert entstanden und zu einer neuen Form der Artikulation von Gefühlen in den bürgerlichen Lebenswelten avanciert war.[34] In diesem Sinne betrachtete er auch Kinderzeichnungen als bedeutsam. Sie sollten möglicherweise Aufschluss über die „Volksseele" und Auskunft über das (gefühlsverfasste) Ausdrucksvermögen geben. Allerdings unterstreicht dieses spezielle Interesse Lamprechts jedoch auch Lamprechts Affinität zur Kunst und hier insbesondere zu den Expressionisten.[35] Obwohl er sich mit heftiger Kritik und Spott seitens der Historikerzunft konfrontiert sah, widmete er sich diesen subjektiven

31 Middell, Weltgeschichtsschreibung, 2005, 168 f.

32 Wilhelm Wundt, Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte, 10 Bde., Leipzig 1900–1920.

33 Karl Lamprecht, Grundlinien der neuern deutschen Kulturentwicklung bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: ders. (Hg.), Krieg und Kultur, 1914, 7–28, 17.

34 Martina Kessel, Gefühle und Geschichtswissenschaft, in: Rainer Schützeichel (Hg.), Emotionen und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze, Frankfurt am Main 2006, 29–47, 38. Martina Kessel spricht hier sogar von einem „Zwang" zur Verschriftlichung.

35 Karl Lamprecht, Aufforderung zum Sammeln von Kinderzeichnungen, Leipzig 1905. Diese Affinität erweiterte auch den Kreis der an seinen Arbeiten interessierten Studierenden. So wurden der spätere Verleger expressionistischer Literatur Kurt Wolff, der Kunsthistoriker Aby Warburg und die späteren

Quellen in einem großangelegten, europäisch und kolonial gedachten Sammlungsprojekt mit dem Ziel, sich über Zeichnungen des „Werdeganges der Menschheit zu bemächtigen".[36] Durch einen breitgestreuten Mitmach-Aufruf, der in seiner Methodik volks- und völkerkundlichen Ansätzen entsprach, erhielt dieses Projekt auch eine öffentliche Aufmerksamkeit.[37]

Lamprecht sah die „Volksseele" und Gefühle als zentrale Bestandteile menschlicher Sinngebungsprozesse. In dieser Hinsicht kann man ihn jedoch sicherlich nicht als Pionier bezeichnen. Georg Steinhausen hatte sich bereits 1895 in *Der Wandel deutschen Gefühlslebens* ausgiebig mit der inneren Verfasstheit der deutschen Nation auseinandergesetzt.[38] Das „Seelenleben" und die Gefühle hatten in den Narrativen der deutschen Historiografie bereits ihren Platz gefunden – um individuelle Handlungsmotive zu erläutern, Wertungen abzugeben oder um Gefühlsausbrüche beispielsweise bei Aufständen und Revolutionen zu beschreiben.[39] Doch erst mit Lamprechts kulturhistorisch orientierter Psychologisierung erhielten Gefühle, insbesondere in der Beschreibung der sozialen Welt der *Neuesten Zeit*, einen besonderen Status. So weist er diesen in seiner edierten Bibliografie auch eine eigene Kategorie zu. Entsprechend taucht die Nennung in der Unterkategorie „Allgemeine Darstellungen einzelner Kulturzweige: Sitte und Gefühl" auf.[40] Denn für Lamprecht hatten gesellschaftliche Veränderungen einen konkreten (sich wandelnden) Einfluss auf das „Seelenleben", was sich schon in der Überschrift „Neue Gesellschaft, neues Seelenleben" spiegelt.[41] Der folgende Text verdeutlicht dies:

> „Indem die geistig vorwärts drängenden Schichten der Nation sich mehrere Menschenalter hindurch immer und immer stärker mit all dem Neuen, das Wissenschaft und Weltanschauung, Denken und Dichten boten, von Grund

expressionistischen Schriftsteller Walter Hasenclever und Kurt Pinthus seine Schüler. Middell, Weltgeschichtsschreibung, 2005, 163.

36 Karl Lamprecht gestaltete auch den Anhang von Siegfried Levinstein, Kinderzeichnungen bis zum 14. Lebensjahr. Mit Parallelen aus der Urgeschichte, Kulturgeschichte und Völkerkunde, Leipzig 1905.

37 Die Anleitung zur Sammlung von Kinderzeichnungen findet sich in: Lamprecht, Aufforderung zum Sammeln, 1905; sowie im Anhang von Levinstein, Kinderzeichnungen, 1905.

38 Lars Delle, Der Blick in den Belagerungsring. Kulturgeschichte zwischen Georg Steinhausen und Karl Lamprecht, in: Flöter/Diesener (Hg.), Karl Lamprecht, 2015, 253–270.

39 Daniela Saxer, Geschichte im Gefühl. Gefühlsarbeit und wissenschaftlicher Geltungsanspruch in der historischen Forschung des späten 19. Jahrhunderts, in: dies./Uffa Jensen (Hg.), Rationalisierungen des Gefühls. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Emotionen 1880–1930, München 2008, 79–98, 96.

40 Bei den 19 angeführten Titeln handelt es sich vornehmlich um volkskundliche Darstellungen. Die beiden Ausnahmen bilden hier Wilhelm Rudecks *Die Liebe. Kultur- und moralhistorische Studien über den Entwicklungsgang Deutschen Gefühls- und Liebeslebens* (1890) und Alfred Bieses *Die Entwicklung des Naturgefühls* (1882–1887); vgl. Karl Lamprecht, Deutsche Geschichte. Bd. 12, Anhang, Bibliographie, Register, Berlin 1909, 64 f.

41 Karl Lamprecht, Deutsche Geschichte, Bd. 1: Dritte Abteilung, Neueste Zeit, Berlin 1905, 180.

> aus erfüllten, unterlagen sie der Zuführung ganz außerordentlicher Mengen neuer Reize: und wurden eben durch diese Zufuhr, die das ganze Seelenleben umbildete, nicht minder wie durch die Reizauslösungen des neuen Wirtschaftslebens voran gedrängt, hinein in die seelischen Zustände eines neuen Zeitalters."[42]

Um das „Seelenleben" angemessen zu erfassen und von innen zu beleuchten, bediente er sich einer Vielzahl unspezifischer Sammelbegriffe wie „menschliche Seele", „seelische Freiheit", „Begierden", „Gemüt", „Gemütszustände", „Empfindungen", „Phantasietätigkeit", „Instinkt", „seelische Stimmungen" oder auch „Gefühlsleben". Diesen stehen dann vielfältige Nennungen von sehr explizit formulierten Gefühlen gegenüber – wie etwa „politisch-altruistische Gefühle", das „Naturgefühl", der „Weltschmerz des Pessimismus", die „Verzweiflung am eigenen Selbst", „Resignation", „Toleranz", „Nächstenliebe", „Nationalstolz" und „Mutlosigkeit". Ergänzend sind Gefühlskomposita wie „Gefühlstatsachen", „Landschaftsgefühl", „emporflutende Gemütsleben", „Gemeingefühle" sowie „Mischgefühle" zu nennen.[43]

Generell finden sich neben den Begriffsnennungen keine definitorische oder theoretische Fassung der Bezeichnungen. Diese auch konzeptionelle Unschärfe überrascht nicht nur vor dem Hintergrund seines Postulates, die Psychologie als Basiswissenschaft der Gesellschaftswissenschaften zu verstehen, sondern auch wegen seiner intellektuellen Nähe zu Wilhelm Wundt. Zudem waren Gefühle zu dieser Zeit bereits umfassend theoretisch und konzeptionell erfasst.[44]

Eine bemerkenswerte Ausnahme bildeten bei Lamprecht die Bestimmungen der „Misch- und Gemeingefühle". Diese verstand er als „Übergangsgefühle zwischen Lust und Unlust" und orientierte sich damit an psychologischen Konzeptionen seiner Zeit.[45] So heißt es:

> „Innerhalb des Gefühlslebens aber waren bei der allgemeinen Erregtheit der Zeit nicht die einfachen, sondern die sogenannten Mischgefühle, das Bitter-Süße, das Lustig-Traurige, das Wehmütige, das Rührende charakteristisch: eben nach ihnen hieß ihre erste Periode die der Empfindsamkeit."[46]

42 Ebd., 210.
43 Ebd.
44 Zudem wurden Gefühle in den 1880er-Jahren bereits in der Psychologie selbst als Problem gesehen. Siehe dazu beispielhaft den in der Historiografie zur Geschichte der Gefühle bisher wenig beachteten Adolf Horwicz, ein Kollege und Gegenspieler von Wilhelm Wundt. Adolf Horwicz, Zur Naturgeschichte der Gefühle. Vortrag gehalten im Verein „Athene" zu Magdeburg, Berlin 1876, 3; ders., Psychologische Analysen auf physiologischer Grundlage, Halle 1978.
45 Lamprecht, Der Übergang zum seelischen Charakter, 1905.
46 Lamprecht, Deutsche Geschichte, 1. Bd., 244.

Gerade in der Zeit der Empfindsamkeit sah er eine Explosion der Gefühle, eine Haltung, die sich auf die Gesamtheit des Lebens zu beziehen schien:

> „Und damit zogen in diese neue Welt tausend neue Gemeingefühle ein, von dem Gefühle einer neuen Freundschaft bis zum Kosmopolitismus, von dem Gedanken eines konstitutionellen Staatsbürgertums bis zur Idee der staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Gleichheit aller, vom Nationalismus bis zum weltpolitischen Idealismus *jüngster Zeit*."[47]

Diese Vervielfältigung und Intensität der Gefühle führe auch zu einem Wandel des Gefühlshaushaltes:

> „Mit dem Emporblühen der Periode der Empfindsamkeit, die zumeist nur aus der Literaturgeschichte bekannt ist, aber eine ganz allgemeine psychische Erscheinung war, beginnt dann recht eigentlich das Zeitalter des Subjektivismus: gesteigerte Empfindungen, mit subjektiven Gefühlsmomenten geschwängert, rufen eine neue, noch unruhig und unsicher tastende Kultur des Herzens und teilweise auch schon des Verstandes und Willens hervor."[48]

Lamprecht zeigte also auf, dass Gefühle eine gesellschaftliche Prägekraft und Geschichtsmächtigkeit haben können, auch jenseits der Romantik. Sie beeinflussen das Handeln und die Motive des Handelns. Auch vor diesem Hintergrund verwendete er eine Vielzahl von Gefühlsbegriffen und integrierte diese in seine Ausführungen. Sie sind ein grundlegender Bestandteil seiner Geschichtsschreibung. Dabei ist auffällig, dass sich Gefühle seinem Verständnis nach zwar wie in einer „Kultur des Herzens" verändern und auch neue Gefühle als „seelische Zustände eines neuen Zeitalters" entstehen können, sie dennoch als Begriffe statisch und universal gedacht bleiben. In seiner Konzeption sind Gefühle also raum-, zeit- und sogar kulturlos: Gefühle beeinflussen Geschichte, haben aber selbst keine Geschichte. Diesen konzeptionellen Widerspruch löste Lamprecht nicht auf. In diesem Sinne wurden Gefühle bei ihm auch nicht als analytische bzw. epistemologische Kategorien seiner historischen Forschungen genutzt. Sie wurden also nicht „scharf" gestellt.

Begriffliche Unschärfe, konzeptionelle Kurzschlüsse, methodische Fragwürdigkeit – Lamprechts Gefühlsvokabular unterlief bereits zeitgenössisch wissenschaftliche Standards. Dennoch stieß diese gefühlsverfasste Geschichtsschreibung auf gesellschaftliche Resonanz und die Gegenwartsdiagnose eines „Zeitalters der Reizsamkeit" beförderte diesen Prozess.

47 Ebd., 37.
48 Ebd., 81 f.

4. Das „Zeitalter der Reizsamkeit“

Mit dem Begriff der „Reizsamkeit“ versuchte Karl Lamprecht seiner Zeitgeschichte eine Signatur zu verleihen:

> „Die sozialen Verschiebungen mit ihrer Folgeerscheinung zunehmendem Großstadtlebens in seinem Drängen und Hasten, in seinem rücksichtslosen Verbrauche der Einzelkraft, die technischen Fortschritte mit ihrer außerordentlichen Erweiterung der Verkehrsmöglichkeiten in alle Welt hinein, die rapide Entfaltung der Wissenschaft vom Menschen, die dieser Erweiterung folgte, diese und tausende andere Züge der modernsten Entwicklung ergaben Unsummen neuer Reize, denen sich der einzelne wie das Ganze nicht entziehen konnten: denn sie bildeten in ihrer Gesamtheit geradezu eine neue Atmosphäre geschichtlichen Lebens. Indem sich aber so der einzelne wie die Volksseele als Ganzes ständig von einer steigenden Übermacht neuer Eindrücke umfangen, gleichsam belagert und eingenommen sah, verloren beide die bisher behauptete Herrschaft über sich, gaben sie sich fast willenlos den neuen Reizen hin.“[49]

In Abgrenzung zur und in einer Übersteigerung der Nervosität sah er nun einen „veränderten seelischen Habitus“ am Werk, wobei sich die Vielzahl von Reizen vor allem auf das großstädtische Leben mit seinem neuen Kosmopolitismus und seiner Beschleunigung auswirken würde:

> „Nehmen wir nur das einfache Leben des Privaten, der in einer größeren Stadt wohnt. Da kam die fünfmalige Briefbestellung; immer klingelt der Bote. Dazwischen kam eine starke Vermehrung des Zeitungswesens […]. Die Zahl der Omnibusse nahm zu. Nachher kam die Straßenbahn. Dann kamen gar diese scheußlichen Autobusse.“[50]

Eine solche Entwicklung hätte dabei durchaus konkrete soziale Folgen: Führende Schichten spürten eine „leichte Verzagtheit“ und würden unausgeglichen in ihrem „Genußleben“ sein. Aber auch andere soziale Gruppen wie die Arbeiterschicht, Bauern, Handwerker und „Kopfarbeiter“ würden von dieser neuen „Reizsamkeit“ beeinflusst, die er deutlich von der Zeit der „Empfindsamkeit und Romantik“ unterschied.[51] Die verschiedenen äußeren Umstände würden auf die „Seele jedes Zeitgenossen“ einwirken und zu neuen „Bewusstseinserlebnissen“ führen:

---

49 Lamprecht, Der Übergang zum seelischen Charakter, 1905, 55 f.

50 Karl Lamprecht, Deutsche Kultur der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart, in: ders. (Hg.), Krieg und Kultur, 1914, 29–58, 49.

51 Lamprecht, Der Übergang zum seelischen Charakter, 1905, 56 f.

„Und dementsprechend bilden sich vor allem neue Inhalte von Empfindungen und sinnlichen Wahrnehmungen, sowie deren Komplexe, ferner neue Ich-Beziehungen und Relationen überhaupt, endlich neue Vorstellungsinhalte, die allen diesen Bewußtseinsinhalten entsprechen. Daneben werden noch die Gefühle als die dieser Fermente ständig begleitenden Vorgänge in Anspruch genommen, darunter auch das Streben und Wollen: auch sie also erleiden gewisse Veränderungen. Und all diese Veränderungen sowohl der Bewußtseinsinhalte wie der Gefühlsphänomene, welche diese begleiten, bestehen in Differenzierungen, Nuancierungen, Abschattierungen der bisher erreichten Art dieser Gehalte."[52]

Ob Lamprecht „Reizsamkeit" selbst als Gefühl verstand, bleibt offen. Es lässt sich jedoch ableiten, dass das Konzept der „Reizsamkeit" der wahrgenommenen Veränderung eines kollektiven Gefühlshaushalts Ausdruck verleihen sollte. Gefühle waren die Koproduzenten seiner Konzeption.

Zweifellos bezog sich Lamprecht auf Wilhelm Wundts Ansätze einer steigenden psychischen Intensität, die insgesamt sein „Kulturzeitalter"-Modell geprägt hatten.[53] Hier übertrug er Wundts Reiz-Reaktions-Schema auf eine soziale und global verfasste Welt.[54] Wundts Begrifflichkeiten wie „Energien" und „Reize" waren der Thermodynamik entlehnt, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts diskutiert und an dessen Ende popularisiert worden war.[55] Der Versuch, gesellschaftliche Veränderungen mithilfe von Energie-Begrifflichkeiten zu beschreiben, war also nicht ungewöhnlich.[56] Andererseits war die Bezeichnung „Reizsamkeit" begriffsgeschichtlich in der Physiologie tradiert und markierte ein physisches Aktivierungspotenzial.[57] So findet sich beispielsweise im Lexikon *Kleiner Brockhaus* von 1862 folgende Definition:

52 Ebd., 66.

53 Thomas Mergel, Evolution, Entropie und Reizsamkeit. Naturwissenschaftliche Kategorien im Lamprecht-Streit, in: Ulrich Muhlack (Hg.), Historisierung und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland im 19. Jahrhundert, Berlin 2003, 211–227, 220.

54 Ebd., 217; zur Wirkmächtigkeit des Reiz-Reaktions-Mechanismus in der Geschichte der Psychosomatik siehe Bettina Hitzer/Alexa Geisthövel, Auf der Suche nach einer anderen Medizin. Psychosomatik im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2018.

55 Mergel, Evolution, 2003, 226. Siehe hierzu insbesondere Philipp Sarasins wichtige Studie, die zeigt, in welcher Weise der menschliche Körper seit dem 18. Jahrhundert als menschliche Maschine verstanden wurde, die durch äußere Reize gelenkt wird. Die menschliche Herausforderung bestand darin, diese Reize angemessen zu regulieren. Philipp Sarasin, Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765–1914, Frankfurt am Main 2001.

56 Ebd., 226.

57 Meyers Konversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens, Bd. 13: Plüsch bis Säen, 3. Auflage, Leipzig 1878, 544; Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon für den Handgebrauch, Bd. 4: Normannen bis Zywiec, 2. Auflage, Leipzig 1864, 319; Allgemeine deutsche Real-Enzyklopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon, Bd. 12: Prämissen bis Salier, 11. Auflage, Leipzig 1867, 409; Brockhaus' Konversations-Lexikon, Bd. 13: Perugia bis Rudersport, 14. Auflage, Leipzig/Berlin/Wien 1895, 754; Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, Bd. 16: Plaketten bis Rinteln, 6. Auflage, Leipzig/Wien, 1907, 776.

„Reizbarkeit heißt in der Physiologie die Eigenthümlichkeit lebender Körper, durch reizende Einwirkungen von außen, in Thätigkeit versetzt zu werden."[58] Den seit den 1880er-Jahren virulenten Leitbegriff der „Nervosität"[59] versah Lamprecht mit einem neuen Akzent, indem er der „Reizsamkeit" eine wichtige Rolle in der Kulturentwicklung zuschrieb.[60]

Diese Interpretation führte zu Reaktionen. Sein Kollege Georg Steinhausen hatte selbst von „einer Periode der Nervosität" gesprochen, lehnte nun aber Lamprechts Bezeichnung ab.[61] Mit seiner Kritik blieb Steinhausen nicht allein. Lamprechts Werk führte zu einer Vielzahl von Rezensionen. Auch der Historiker und bekannte Chefredakteur der *Neuen Zeit* und der *Leipziger Volkszeitung*, Franz Mehring, äußerte Bedenken hinsichtlich dieser neuen sozialen Kategorie. Mehring kritisierte, dass Lamprecht zahlreiche handwerkliche Fehler unterlaufen seien. Zudem bemängelte er, die Geschichte des neuen „Weltpolitikers" sei eine „Krankheitsgeschichte der kapitalistischen Gegenwart, erzählt von einem Kranken, der, im Zeitalter der Reizsamkeit, selbst reizsam geworden" sei und der „mit unheimlicher Sicherheit die Krankheitssymptome schärfer zu schildern weiß, als ein Gesunder es könnte, aber der jedes Blickes entbehrt für das junge Leben, das mitten im kapitalistischen Moder kraftvoll an neuen Gebilden schafft, wie sie herrlicher die Geschichte noch nie gesehen hat".[62] Mehring rahmte Lamprechts Arbeit damit als eine kulturpessimistische Interpretation der Zeit, der er mit einer medizinisch-psychiatrischen Beschreibung der Verfassung des Autors einen diskreditierenden Nachdruck verlieh. Lamprecht erschien als krankes „Opfer" seiner eigenen Deutung.[63] Bemerkenswert ist zudem, dass – trotz der Rigorosität der begrifflichen Ablehnung innerhalb der Geschichtswissenschaft – der Ausdruck das „Zeitalter der Reizsamkeit" zeitgenössisch zu einem geflügelten Wort wurde.

58 Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon, 319.

59 Joachim Radkau, Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler, München 1998.

60 Mergel, Evolution, 2003, 217.

61 Georg Steinhausen, Rezension zu Karl Lamprecht: Deutsche Geschichte, in: Archiv für Kulturgeschichte 1 (1903), 361–367, 362 f.; Martin Lücke, Sinnsuche im Zeitalter der Nervosität. Kulturgeschichte im Deutschen Kaiserreich, in: Bärbel Kuhn/Susanne Popp (Hg.), Kulturgeschichtliche Traditionen in der Geschichtsdidaktik, Röhrig 2011, 139–154, 139.

62 Franz Mehring, Das Zeitalter der Reizsamkeit, in: Die Neue Zeit 22 (1903/04), 353–356, 356.

63 Zum Phänomen des Kulturpessimismus im deutschen, französischen und britischen Kontext u. a. Françoise Lartillot/Uwe Puschner (Hg.), Kulturpessimismus/Le pessimisme culturel. Analysen & Akteure/Analyses & Acteurs, Berlin 2025. Siehe hierzu auch die Dissertation von Franziska Rehlinghaus zum Begriff des Schicksals, der um die Jahrhundertwende zwischen Fortschrittsoptimismus und Kulturpessimismus changiert. Franziska Rehlinghaus, Die Semantik des Schicksals. Zur Relevanz des Unverfügbaren zwischen Aufklärung und Erstem Weltkrieg, Göttingen 2015.

5. Gefühle jenseits der Geschichtswissenschaft

Karl Lamprechts Ansätze, psychologische Deutungen und Gefühle in gesellschaftlichen Beschreibungen mitzudenken, führten auch in anderen Bereichen zu interessanten Reaktionen. Über den „Leipziger Kreis" hinaus beeinflusste Lamprecht beispielsweise das Denken des Kunsthistorikers Aby Warburg, der in den 1880er-Jahren seine Veranstaltungen besucht hatte.[64] In einer engen Verbindung stand Lamprecht zudem mit einem weiteren Leipziger Kollegen, dem Völkerkundler Karl Weule.

Karl Weule hatte nach Abschluss seines Studiums der Geologie, Mineralogie und Geografie im Jahr 1891 bei dem Zoologen und Geografen Friedrich Ratzel promoviert. 1899 hatte er sich für eine Anstellung am Leipziger Völkerkundemuseum entschieden, was eine Abkehr von seinen ursprünglichen Plänen, in den Kolonialdienst zu treten, bedeutete. Nach seiner Habilitation in Leipzig wurde ihm 1901 die außerordentliche Professur für Völkerkunde und Urgeschichte verliehen. Im Jahr 1907 übernahm er das Direktorat des Leipziger Völkerkundemuseums, 1920 erfolgte die Ernennung zur ordentlichen Professur der Universität Leipzig. Weule war maßgeblich von seinem Doktorvater sowie von Wilhelm Wundt geprägt. Zudem ließ er erkennen, dass er die Arbeiten Lamprechts für bedeutsam erachtete und sich mit deren Konzepten, wie etwa dem der „Reizsamkeit", auseinandersetzte.[65] Für Weule stellte die Völkerkunde eine wesentliche Grundlage der Kulturgeschichte dar.[66] Eine inhaltliche Schnittmenge zwischen den beiden Disziplinen entstand für ihn vor allem durch sein Interesse an der Erforschung der „Volksseelen", besonders „fremder Völker". Deren Verständnis erachtete er als eine Verpflichtung der Kolonialmächte. Dazu wäre ein „förmliches Versenken in die Volksseele selbst" vonnöten.[67] Zudem sah er die Kulturgeschichte als eine Möglichkeit, dem epistemologischen Problem der Völkerkunde, dem „Ähnlichkeitsproblem im Kulturbesitz der Menschheit", gerecht zu werden. In bisherigen theoretischen Ansätzen im Fach erkannte er einen (von Lamprecht geborgten Begriff des) „Subjektivismus" und sah eine „gewisse Gefühlspolitik" am Werk.[68] Gefühle in die Beschreibungen „fremder Völker" einzubeziehen, sei dabei keine gänzlich neue Perspektive, sondern habe eine

64 Tanner, Unfassbare Gefühle, 2008, 47; und Hartmut Böhme/Abby M. Warburg (1866–1929), in: Axel Michaels (Hg.), Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade, München 1997, 133–157.

65 Karl Weule, Der Krieg in den Tiefen der Menschheit, Stuttgart 1916, 112.

66 Karl Weule, Aufgaben, Grundlage und Einteilung der Völkerkunde, in: Jahrbuch des Museums zu Leipzig 9 (1928), 46–55, 47, 55.

67 Ebd., 47.

68 Karl Weule, Erfindung, Entlehnung oder Konvergenz?, in: Kosmos 19 (1922), 157–162, 291–295; 20 (1923), 74–79, 74.

lange Tradition, die bis in die Reiseberichte der Frühen Neuzeit zurückreiche. Neu schien Weule hingegen die politische Dringlichkeit und die Erklärungsreichweite, die die Völkerkunde der Erforschung der „Volksseele" zuschrieb.

Der kolonialbegeisterte Lamprecht akzentuierte das wissenschaftliche Beziehungsgefüge zwischen der Kulturgeschichte und der Völkerkunde zwar mit umgekehrten Vorzeichen,[69] dennoch betonte er die Bedeutung der Völkerkunde für die Geschichtswissenschaft theoretisch in seinen vergleichenden universalhistorischen Perspektiven sowie praktisch mit seiner Sammlung zeithistorischer Quellen. Zu Letzterer inspirierte ihn auch der Mediziner Rudolf Virchow, der in den 1870er-Jahren in einer umfassenden sogenannten „Schulkinduntersuchung" eine große Kohorte an Kindern körperlich, also äußerlich, vermessen hatte.[70] Lamprecht richtete seinen Blick ins Innere von Kindern, indem er anhand ihrer Zeichnungen ihr seelisches und gefühlsverfasstes Ausdrucksvermögen vermessen wollte. Die Entwicklung der Kindheit, die beim Psychologen Wilhelm Wundt in typologischen Abfolgen interpretiert worden war, übertrug Lamprecht damit in eine globale Deutung. So heißt es bei ihm:

> „Denn von den Äußerungen primitiver Menschheit ist prähistorisch und völkerkundlich nichts besser erhalten und auch nichts an sich leichter verständlich als eben die Kunst. […] Zur Sache steht schon jetzt fest, daß es gelingen wird, entsprechendes Material nicht bloß aus Deutschland und Europa, sondern auch aus den übrigen Weltteilen, von zivilisierten und unzivilisierten Völkern, zusammenzubringen."[71]

Lamprechts Fokus auf die Zeichnungen von Kindern rückte eine soziale Gruppe in den Mittelpunkt, die auch für die zeitgenössische Völkerkunde von großem Interesse war. Denn für die Bestimmung der Gefühlshaushalte der Kinder diente in der Völkerkunde die Markierung kultureller Differenz, wobei die Konzeption der „Kinder" in zweifacher Hinsicht in Anschlag gebracht wurde. Im Kontext der Kolonialherrschaft definierte der Begriff der Kinder einerseits eine soziale Gruppe eines

69 Zudem bezog Lamprecht zahlreiche völkerkundliche Literatur heran. Neben Arbeiten von Karl Weule verwies er auf Franz Boas, Leo Frobenius, Gustav Fritsch sowie auf Zeitschriften wie *Globus*, *Zeitschrift für Ethnologie*, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, *Revue d'Anthropologie* etc. Siehe dazu beispielhaft Lamprecht, Aufforderung zum Sammeln, 1905.

70 Andrew Zimmermann, Anti-Semitism as Skill. Rudolf Virchow's Schulstatistik and the Racial Composition of Germany, in: Central European History 32/4 (1999), 409–429; Anja Laukötter, Von der „Kultur" zur „Rasse" – vom Objekt zum Körper. Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Bielefeld 2007, 257 f.

71 Levinstein, Kinderzeichnungen, 1905, Anhang, IV. Lamprecht schrieb auch ein Vorwort der deutschen Übersetzung von Corrado Ricci, Kinderkunst, Leipzig 1906. Auch seiner eigenen Kindheit widmete er eine Reflexion als „Plauderei"; Karl Lamprecht, Kindheitserinnerungen, Leipzig 1918. Herausgegeben von seinen Kindern Marianne und Else Lamprecht.

bestimmten Alters, andererseits die Gruppe der Kolonisierten, die von den Kolonialmächten abgegrenzt war. In dieser entwicklungsgeschichtlichen Doppelperspektive konnten neben „Trieben" und „Instinkten" auch Gefühle und Gefühlskulturen als Dispositionen betrachtet werden, über die jeweils Unterschiede zum „Anderen" markiert wurden. Die „gefühlsgesteuerten Kolonisierten" wurden mit Kindern gleichgesetzt, um die Differenzmarkierung und die damit einhergehende Marginalisierung zu unterstreichen.[72]

An dieser Stelle kann nicht näher darauf eingegangen werden, wie sich diese kolonialen Denkfiguren in den Ausstellungen des Völkerkundemuseums konkretisierten und materialisierten. Mit Karl Weule, der an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Museum tätig war, fand eine solche Denkmatrix aber eine gesellschaftspolitische Resonanz, die weit über den universitären Kosmos hinausreichte. Und Karl Lamprecht trug, wie erwähnt, mit seinem Projekt zu Kinderzeichnungen zur Verbreitung dieser Denkfiguren bei.

6. Gefühlspolitik und der Beginn der Emotionsgeschichte

Die um Begrifflichkeiten wie der „Volksseele" kreisenden Ansätze werden mittlerweile in der Geschichtswissenschaft als „theoretisch-methodische Sackgassen" bezeichnet.[73] Bereits in der Zwischenkriegszeit setzte sich vielmehr das Konzept der Mentalität durch, das vor allem in der französischen Geschichtsschreibung zentral wurde.[74] Zugleich warf auch diese Schlüsselkategorie die Frage auf, in welcher Weise die Psy-

72 Die Gleichsetzung von Kindern und kolonisierten Menschen, sogenannten „Primitiven", popularisierte Friedrich Schiller in seiner bekannten Antrittsrede *Was ist und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?* im Jahr 1789. Die Figur des „Kindes als Primitiven" diente dabei als Differenzierung zwischen „geschichtslosen" und „geschichtsbewussten" Menschen. „Primitive" fehle es demnach an einem Bewusstsein über die eigene historische Entwicklung, ihr Handeln sei durch Instinkte und Empfindungen geprägt. Es ist stark anzunehmen, dass Lamprecht diese publizierte Rede kannte. Friedrich Schiller, Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? (Antrittsvorlesung in Jena, 26. Mai 1789), Jena 1789.

73 Tanner, Unfassbare Gefühle, 2008, 40.

74 Ironischerweise schrieb sich Lamprecht in seiner letzten Publikation *Krieg und Kultur* in die Begriffsgeschichte dieser Historiografie mit ein, indem er den französischen Begriff der „mentalité" für einen Vergleich des deutsch-französischen „Kulturverhaltens" heranzog: „Eine andere solche Tatsache jenseits unserer Grenzen ist die allerdings in engeren Kreisen schon längst bekannte außerordentliche starke Differenz zwischen dem westeuropäischen Kulturverhalten und dem zentraleuropäischen, speziell dem deutschen. Daß das, was die Franzosen mentalité nennen – wie soll man das Wort übersetzen? – geistige Haltung des Augenblickes, in der alle anderen geistigen Betätigungen eingeschlossen und begründet sind? – daß dies sich seit etwa zwölf bis fünfzehn Jahren in einer gefährlichen Weise von dem deutschen Denken und der deutschen Mentalität entfernte, darüber war kein Zweifel. Wer französische Freunde hatte, merkte das." Lamprecht, Grundlinien der neuern deutschen Kulturentwicklung, 1914, 8 f.

chologie zur Erforschung heranzuziehen sei. So setzte insbesondere Lucien Febvre den schnell umstrittenen Ansatz einer psychologisch fundierten Geschichtswissenschaft fort. In *Geschichte und Psychologie* (1918) sowie mehr als zwei Dekaden später in *La sensibilité et l'histoire* (1941) regte er an, „den Kontakt mit den psychologischen Forschungen und ihren Ergebnissen" zu suchen.[75] Diese Überlegungen innerhalb der französischen Annales-Schule umfassten auch eine kritische Aufarbeitung der kolonialen Völkerpsychologie Lamprechts und seiner Zeitgenossen.

Auch vor diesem Hintergrund entwickelte Febvre ein neues Konzept von Emotionen, indem er sie (im Gegensatz zu Lamprecht) nicht mehr nur als „automatische Reaktion des Organismus auf Reize der Außenwelt" betrachtete, sondern als konstitutive Faktoren für „Handlungsschemata". Er betonte die Notwendigkeit einer systematischen Erforschung, um beispielsweise eine Geschichte der Liebe, des Todes und der Barmherzigkeit schreiben zu können.[76] In seinem Plädoyer für die Erforschung von Gefühlen, das auch an eine Historiografie à la Lamprecht adressiert war, wies er nicht zuletzt auf deren Grenzen hin: Die Rekonstruktion „eines ganzen Systems von Gefühlen in einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit" hielt er für nicht realisierbar.[77] Febvre favorisierte eine Reflexion der Gefühle, die ihre Ambivalenzen und ihre „Ansteckung" (und damit einen medizinischen Begriff nutzend) betonte.[78] Diese Ansätze, die die gesellschaftliche Wirksamkeit und damit die Geschichtsmächtigkeit der Gefühle unterstreichen, sind zu Recht als zentrale Grundlage der Emotionsgeschichte zu bezeichnen.

Die Kontinuitätslinien zwischen Lamprecht und der französischen Annales betreffen dabei nicht nur die Frage nach dem Status der Psychologie und der Gefühle in der Geschichtswissenschaft. Lamprechts Bemühungen, die Politikgeschichte zu dezentrieren und soziale und wirtschaftliche Aspekte in die Arbeit zu integrieren, wurden von der Annales-Geschichte aufgegriffen und weiterentwickelt. Einige spätere Vertreter dieser historischen Schule studierten Lamprechts wirtschaftshistorische Ideen. Seine Freundschaft zu dem belgischen Historiker Henri Pirenne ist in seinem umfassenden und kürzlich edierten Briefwechsel dokumentiert.[79] Pirennes

75 Lucien Febvre, La sensibilité et l'histoire. Comment reconstituer la vie affective d'autre fois?, in: Annales d'histoire sociale 3 (1941), 5–20, 17 [dt.: Sensibilität und Geschichte, in: ders., Das Gewissen des Historikers, Berlin 1988, 91–107]; vgl. u. a. Ingrid Kasten/Gesa Stedman/Margarete Zimmermann, Lucien Febvre und die Folgen, in: dies. (Hg.), Kulturen der Gefühle in Mittelalter und Früher Neuzeit, Querelles Jahrbuch für Frauenforschung 7 (2002), 9–26, 10.

76 Febvre, La sensibilité et l'histoire, 7 f., 17 f.

77 Hier zitiert aus der deutschen Fassung: Febvre, Sensibilität und Geschichte, 100.

78 Febvre, La sensibilité et l'histoire, 7.

79 Louise Schorn-Schütte/Mircea Ogrin (Hg.), „Über das eigentliche Arbeitsgebiet der Geschichte". Der Briefwechsel zwischen Karl Lamprecht und Ernst Bernheim sowie zwischen Karl Lamprecht und Henri Pirenne 1878–1915, Köln 2017; vgl. Geneviève Warland, Henri Pirennes und Karl Lamprechts Internationalisierungsstrategie, in: Flöter/Diesener (Hg.), Karl Lamprecht, 2015, 193–214.

Plädoyer für den Vergleich ist dabei durchaus von Karl Lamprecht inspiriert worden, besonders von seiner Idee einer „Universalgeschichte" aus der Perspektive der Nationalgeschichte.[80]

Lamprechts kulturhistorische Perspektiven integrierten zwar auch Gefühle. Doch die zeitgenössische Kritik an Lamprechts Ansätzen, sie seien inhaltlich und methodisch diffus und unsystematisch argumentiert, trifft auch auf seine Integration von Gefühlen zu. Insofern lässt sich konstatieren, dass seine Betrachtungen keine nachhaltigen Anregungen für die Konzeption einer Geschichte der Gefühle zu liefern vermögen. Doch seine breit diffundierenden Ansätze haben eine Beschäftigung mit Gefühlen und mit der emotionalen Involviertheit von Gesellschaften virulent gehalten. In seiner *Deutschen Geschichte* nutzte er Gefühle als Beschreibung von sozialen Beziehungen in Kollektiven, zur Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten, aber auch als Differenzkategorie zum kolonialen „Anderen". Mit seinem populär gewordenen Begriff des „Zeitalters der Reizsamkeit" verdichtete er das Bedürfnis, die „Volksseele" auch in ihren Gefühlsverfasstheiten besser verstehen zu wollen.

Wenngleich sich Lamprechts kulturhistorische Geschichtskonzeptionen von den heutigen in vielfältiger Hinsicht unterscheiden,[81] ist seine Auseinandersetzung mit Gefühlen nicht nur ein Beispiel für die Zeitgebundenheit historischen Denkens. Die Umstrittenheit seiner Arbeiten im Fach und die gleichzeitige breite gesellschaftliche Resonanz laden auch dazu ein, noch intensiver über die Wechselwirkungen zwischen Geschichtskonzeption und öffentlicher Wahrnehmung nachzudenken. Die Frage, ob und wie sich Konjunkturen und Zyklen der Emotionsgeschichte ausmachen lassen und in welcher Weise diese von gesellschaftspolitischen Faktoren mitgeprägt wurden sowie entsprechende Rückwirkungen gezeitigt haben, gilt es noch für das gesamte 20. Jahrhundert zu beantworten.[82] Das Beispiel von Karl Lamprecht verdeutlicht, in welcher komplexen wissenschaftlich-interdisziplinären und gesellschaftspolitischen Gemengelage sich ein Forschen und Nachdenken über Gefühle an der Jahrhundertwende vollzog und wie öffentlichkeitswirksam ein Sprechen über Gefühle bereits um die Jahrhundertwende war.

---

80 Henri Pirenne, De la méthode comparative en histoire. Discours d'ouverture [Die vergleichende Methode in der Geschichtswissenschaft. Eröffnungsrede], in: Guillaume Des Marez/François Louis Ganshof (Hg.), Comptes-rendus du cinquième Congrès international des sciences historiques [Berichte vom fünften Internationalen Kongress für Geschichtswissenschaften], Brüssel 1923, 1–13; Bertrand Müller, Von Deutschland verlernen. Straßburg und die Ursprünge der „Annales", in: Zeitschrift für Ideengeschichte 15/2 (2021), 44–54.

81 Lücke, Sinnsuche im Zeitalter der Nervosität, 2011, 149.

82 Siehe Jan Plamper, Geschichte und Gefühl. Grundlage der Emotionsgeschichte, München 2012. Plamper hat hier den epistemologischen Mehrwert der Emotionsgeschichte aus einer *Longue-durée*-Perspektive vermessen.